

Neueste Nachrichten

Wringmaschinen
in allen gangbaren Größen,
mit besten Walzen,
laut man billigst bei
H. W. Gebhardt,
Stäuterstraße 16. 2700

Wagen vorgeführter Saison ganz
wiederausgegeben
Preis-Ermässigung!
Heinrich Basch & Co.
König-Johannstrasse. 2786
Größtes Spezialhaus für Damenputz.

Masse, Masse,
alle Zeitwaaren
billigst bei 2901
Max Hanke,
Kürschner,
Königsstr. 2. Ecke Postplatz.

Gicht-

und Rheumatisches Leiden erhalten durch das Tragen unserer **Lametta-Unterleider** die bestmögliche Besserung. Ebenso wirken unsere **Thermal-Socken** und **Strümpfe** als bestes Mittel gegen kalte Füße. Nur echt, wenn jedes Stück deutlich mit **Schauwanke** und unserer Firma versehen ist. Kleidermarkt
Marienstraße 5 bei Grünwald & Kozminski.
Wir bitten genau auf unsere Firma zu achten.

An unsere verehrten Inzerenten!
Erhöhere, für die Sonntags- und Frühnummer bestimmte Geschäftsjahre erbiten wir uns möglichst bis Freitag Nachmittag, damit die Ausführung in der gewöhnlichen sorgfältigen Weise erfolgen kann.
Die Expedition der „Neuesten Nachrichten“.

Ein politischer Proceß.
Die Affaire v. Lüchow-Deckert.
(Von unserem Correspondenten.)
II. F. Berlin, 2. December.
Der Anbruch des Publikums ist ein sehr scharfer. Der Vorliegende im Reichsgericht, Landgerichtsdirektor Böckler, hat den jährlichen Erlös der Zeitungsdirektoren der Böckler, hat den jährlichen Erlös der Zeitungsdirektoren der Böckler, hat den jährlichen Erlös der Zeitungsdirektoren der Böckler...

Im Verhöre erklärt der Angeklagte Deckert, bei einem gemeinsamen Zusammentreffen mit v. Lüchow habe er diesem mitgeteilt, nach seinen zuverlässigen Informationen sei die falsche Resonanz des Baronesses in Breslau auf englische Einflüsse zurückzuführen. Auf Befragen des Präsidenten, wer dem Angeklagten die Mittheilung gemacht habe, entgegnete Deckert, er habe sich seinem Schwamm gegenüber ehrenwortlich zum Stillschweigen verpflichtet, da diesem eine etwaige Invidienleistung die Stellung kosten kann. Sein Schwamm habe ihm auch die Versicherung ausgedrückt, daß Minister v. Marschall auf die Publication der Zeitung großen Werth lege. Die Wichtigkeit des betreffenden Artikels sei ihm dem Angeklagten völlig klar gewesen. Dem Artikel in der „Welt am Montag“ behauptet der Angeklagte fernzustehen. Ferner erklärt er, er habe nur einen Artikel über diese Materie verfaßt und dem v. Lüchow in der „Tagl. Rundschau“ und dem „Breslauer Courant“ angeteilt, das Manuscript habe er zu den Akten gegeben. Diese Aussagen Deckerts werden vom Vorsitzenden als sehr zweifelhaft bezeichnet. Der zweite Artikel in der „Welt am Montag“ ist nach der Behauptung des Angeklagten auf Grund zweier Manuscripte entstanden, welche er v. Lüchow übergeben habe. Deckert

beharrt bei seiner Behauptung, mit Herrn v. Marschall hier, mit dem Reichskanzler fürsten Lobenlohe in Breslau gesprochen zu haben. Betreffs dieser letzteren „Audiens“ legt der Oberstaatsanwalt Drecher dar, daß von einer solchen keineswegs die Rede sein könne. Auf Befehl des Gerichtshofes wird die Ladung des Fürsten Lobenlohe so lange ausgesetzt, bis der Staatssecretär v. Marschall vernommen sein wird.
Im weiteren Verlauf des Processes geht der Vorsitzende zur Vernehmung des Angeklagten v. Lüchow über. Es findet zunächst eine eingehende Erörterung über die Verhältniß des Angeklagten statt, insbesondere sein Verhältnis zur Polizei. Betreffs der incriminirten Artikel erklärt v. Lüchow, daß er im Vertrauen auf die Versicherungen Deckerts sich dazu erboten habe, die betreffenden Angelegenheiten an die Oeffentlichkeit zu bringen.
Auf Antrag des Verteidigers, Rechtsanwalt Dr. Lubanski, wird ein Brief v. Lüchow an den Criminalcommissar v. Tauchsel gelesen, worin Lüchow sich als Verfasser des Artikels in der „Welt am Montag“ bekennt. Sein Gewährsmann Deckert habe ihm versichert, daß er seine Informationen von dem Freiherren v. Marschall empfangen habe. Dieser werde sich seine Informationen ebenfalls nicht aus den Fingern laugen: „Deckert versicherte mir, daß Freiherren v. Marschall die Veröffentlichung der Artikel gewünscht habe, diese Veröffentlichung hätte, so habe ich Deckert versichert, einen Wendepunkt in seiner journalistischen Laufbahn bilden.“ Es heißt ferner in dem Brief: „Ich könnte ja zu Herrn v. Marschall gehen, ich erwarte jedoch darüber Ihre Instruktionen.“

Oberstaatsanwalt: Ich frage den Angeklagten v. Lüchow, welche Veranlassung er hatte, einen solchen Brief an den Criminalcommissar v. Tauchsel zu schreiben? — v. Lüchow: Ich wollte so schnell als möglich meine Unschuld darthun. — Präsi.: Sie wissen doch aber, daß über die Schuld eines Angeklagten nicht die Polizei, sondern das Gericht zu befinden hat? — v. Lüchow: Soweit mir einnehmlich, wurde ich von dem Criminalcommissar aufgefordert, mich verantwortungsvoll zu äußern. — Oberstaatsanwalt: Das ist unklar. Der Herr Polizeipräsident ersuchte den Herrn Criminalcommissar v. Tauchsel, den Verfasser der Artikel in der „Welt am Montag“ festzustellen. Herr v. Tauchsel wandte sich deshalb an seinen Vertrauensmann v. Lüchow und erfuhr nun von diesem, daß er selbst der Verfasser der erwähnten Artikel sei. — v. Lüchow: Ich bestricke, daß ich dem Herrn v. Tauchsel als Agent oder Vertrauensmann gehandelt habe. — Oberstaatsanwalt: Der Angeklagte Deckert hat und gesagt: am 6. October hat er Ihnen die Erlaubnis erteilt, ihn als seinen Gewährsmann zu nennen und Sie schreiben am 6. October an v. Tauchsel: In Ansehung an meine früheren Berichte und unter Hinweis auf das Ihnen bereits eingelangte Manuscript — und das nennt der Angeklagte v. Lüchow nicht Verrat? — v. Lüchow: Ich kann das als Verrat nicht anerkennen. — Oberstaatsanwalt: Wie erklärt er das im höchsten Grade unwürdigen, daß man einen uniformirten Schutzmänn in der Wohnung des Deckert gefandt habe; dadurch wurde Deckert gewarnt? — v. Lüchow: Ich betenne, daß diese Wendung etwas unvorsichtig war, ich bestricke aber wiederholt, Polizeigent gewesen zu sein. — Oberstaatsanwalt: Ich frage den Angeklagten, was die Wendung: „Sie werden meinen Bericht zu

würdigen wissen“, zu bedeuten hat? — v. Lüchow: Das war nur eine Redensart.
Im weiteren Verlauf der Vernehmung des v. Lüchow bekundet dieser, er sei keineswegs ein Gegner der Politik des Herrn v. Marschall. Daß Dr. Lüchow ihn dem Legationsrat Dr. Danemann als Verfasser der Artikel der „Welt am Montag“ genannt habe, bezeichne er als Verrath, da es allgemein journalistischer Brauch sei, die Verfasser nicht zu nennen. Er gebe zu, den Artikel in der „Welt am Montag“ über die Freilassung des Herrn v. Ruge zu den Breslauer Kallertagen geschrieben zu haben, seinen Gewährsmann könne er nicht nennen. Bezüglich aller anderen ihm vom Oberstaatsanwalt vorgelegten Artikel verweigere er die Auskunft. Es tritt alsdann eine längere Pause ein.
Nach der Wiederaufnahme bekundet der verantwortliche Redacteur der „Welt am Montag“, Dr. Lüchow, daß ihm keine wichtigen politischen Nachrichten gebracht, die sich betreffen ließen. v. Lüchow erklärte: „Ich lege meine Hand ins Feuer und gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich die Nachricht von dem Freiherren v. Marschall persönlich erhalten habe, von dem ich empfangen worden bin. Da er (Dr. Lüchow) außerdem geklagt habe, durch Veröffentlichung des Artikels im öffentlichen Interesse zu handeln, so habe er den Artikel ausgenommen. Später habe er aber besichtigt, es könnte sich um eine Intrigue gegen Herrn v. Marschall handeln. Deshalb habe er an Herrn v. Marschall geschrieben. Darauf habe er ein Schreiben von dem Legationsrat Dr. Danemann erhalten, in dem ihm seine Zweifel bestätigt wurden. Dr. Danemann erklärte sich zugleich bereit, ihn zu empfangen. Dr. Danemann sagte mir: „Die ganze Sache ist absolut unrichtig. Es werde überhaupt kein Aufschlag gegen das Auswärtige Amt, und zwar speciell gegen den Freiherren v. Marschall, gemacht.“ Ich gewann dadurch die Ueberzeugung, daß v. Lüchow ebenfalls mißbraucht worden sei.
Präsi.: Sie sind also der Meinung, daß v. Lüchow und Deckert Gewährsmänner haben, die keine des Freiherren v. Marschall seien. Dr. Lüchow: Davon bin ich überzeugt. Präsi.: Haben Sie dem v. Lüchow gesagt, daß Sie ihn als Verfasser nennen werden? — Dr. Lüchow: Ich habe Herrn v. Lüchow ausdrücklich gesagt: Wenn Sie diese Nachricht nicht bewahrheitet, dann werde ich Sie als Verfasser nennen, es fällt mir nicht ein, die Verantwortung allein zu tragen. v. Lüchow hat mir gesagt: ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich die Nachricht von dem Freiherren v. Marschall persönlich habe. Ich komme jedoch, so wie ich hier bin, von dem Freiherren v. Marschall; dieser wird sich über die Veröffentlichung des Artikels den Mund vorhalten. Ich habe deshalb die Nachricht für wahr gehalten, mir aber außerdem gesagt: sollte die Nachricht trotzdem nicht wahr sein, so dürfte der Oeffentlichkeit ein Dienst durch Freilage des Berichterstatters geleistet werden. — Präsi.: Angeklagter v. Lüchow, ich kann Ihnen nicht verhehlen, daß die Aussage des Dr. Lüchow auf sich wenigstens einen viel glaubwürdigeren Eindruck macht, als die Ihrer. Es ist nun im höchsten Grade auffallend, daß Sie als früherer Officier, bei dem doch die persönliche Ehre ganz besonders ausgeprägt sein muß, in dieser Weise mit Ihrem Ehrenwort umherwerfen? v. Lüchow bemerkt nach längerem Umdenken: Er bestricke, zu Dr. Lüchow gesagt zu haben, daß er persönlich von dem Freiherren v. Marschall empfangen worden sei. Er versichere auf Ehrenwort, daß er dem Dr. Lüchow nicht die Erlaubnis gegeben habe, seinen

In den letzten Tagen erreichten die **„Neuesten Nachrichten“** **50 000** Abonnenten. Eine Beurkundung dieser Abonnentenzahl erfolgt in den nächsten Tagen.

Kunst und Wissenschaft.
* **Gedenktafel.** Freitag den 4. December. 1408. Stifter der Universität Leipzig. — 1642. Herzog v. Sachsen, Herzog v. Anhalt, gest. in Paris. — 1673. Th. Hobbes, engl. Philosoph, gest. in Westmoreland. — 1798. Thom. Carlyle, engl. Schriftsteller, geb. in Glasgow, Schottland. — 1798. S. Galvani, Physiker, gest. in Bologna. — 1817. Leopold Krond, Urheber eines weitverbreiteten stenographischen Systems, geb. in Marktberg bei Wilna. (Als bisheriger Geburtstag galt der 1. December.) — 1893. John Zundell, engl. Naturforscher, gest. in London.
* **Das große Concert der „Dresdner Liedertafel“** fand am gestrigen Abend im dichtgefüllten Vereinshaus statt. Dasselbe wurde als Hauptstück Arnold Krug hier noch nicht zur Ausführung gelangtes „Singal“. Die Opusnummer 43 tragend, geht es zu den neueren Werken des speciell in der Chorchomposition durch seinen „Sigurd“, (op. 25, für Soli, Chor und Orchester) wohlrenommirten Componisten. Der große Erfolg letzter Gedichtes — dies und jenseits des Weltmeeres — zu dem im Theodor Souday auf Grund von Gen. Geibels kleinem vortrefflichen Epod „König Sigurds Brautfahrt“ den Text verfaßt, mag Krug veranlaßt haben, auch bei Conception seines zweiten größeren Chorchwerkes der nordischen Sagenwelt treu zu bleiben. Diesmal tritt sein Librettist in die Sagenwelt Osians. Das Epod „Singal“ erkor er sich, und der Vorwurf des Werkes gestaltet sich bei folgt: Singal, König von Morwen, hat König Starno von Lochlin bestet und unterworfen, ist aber in Liebe entbrannt zu Wagnere, der Tochter desselben. Er findet Gegenliebe. Aber Starno sinit Verrath. So geht, König Singal und seine Mannen zu überfallen und doch zu zurückzugewinnen. Wagnere offenbart dem Geliebten die ihm drohende Gefahr und führt durch des eigenen Vaters Hand, Singal nimmt blutige Rache und rüßt sich zur Heimkehr. In knapper Fassung und klüßigen Versen behandelt Souday diesen für ein Männerchorchwerk wohl geeigneten Stoff und schafft damit eine Grundlage, gegen die kaum etwas einzuwenden ist und dem Componist genügende Anregung zur Entfaltung seiner schöpferischen Phantasie bot. Dieser erfolgte zunächst sehr richtig, daß der Männerchor zu unmittelbarer Wirkung großer Hingabe, einfacher Conturen beharrt, sich nicht demgemäß auf Details in Ausföhrung des tonmalerschen und Stimmungsmoments nicht ein. Seine Chorchöre geben sich leicht und einfach; im Sange vielleiht zu einfach, um die Klänge der Violoncelle vollständig zu vermeiden. Aber die melodische Diction, wenn sie auch nichts weniger als original genannt werden kann, ist doch einer gewissen Roblesse und nicht ohne Schwung. Auffallend

tritt daneben die Erfindung in den Solosängern zurück. Wir müssen uns zumeist mit jener Melodie begnügen, welche aus dem Unendlichen kommt und eindrucklos ins Unendliche zurückkehrt. Nach Krug hat keinen Wagner mit heiligem Bewußtsein fuhr. Wo er ihn verläßt und bei der uralten Melodie sein Heil sucht, fördert er nicht gerade Bedenkliches zu Tage, gibt er sich aber doch natürlicher und erwählter. Weher ist dies recht selten (Wagnere Arioso: „Wie tönn ich, o Sonne“ und „Singal“: „Rehm hin die Leiche meiner süßen Braut“). Etwas mehr als Herr Dr. Kraus (Singal) aus den Partien erstgeachter Art herausholte, konnte allerdings herausgeholt werden, das er sich man aus Frau v. Grumblovs (Wagnere Arioso) Stellung. Mit voller Hingabe war dieselbe an ihre Aufgabe gegangen und die Hingabe war denn auch eine vollbetrieibigende. Stimmlich wie nach Seiten des Ausdruck gelang es ihr, ihre Scenen zu einer gewissen Anschaulichkeit herauszubringen. Herr Dr. Kraus hastes einmal, der lebenden Hörer beunruhigend, am Notenblatt. Dann muß er noch allzuweit sein Augenmerk der Lombildung schenken, um des Vortrage nach Gebühr warien zu können. Und das war bei den beiden Löwelchen Balladen, die er dem Chorchwerk vorgelesen ließ, nicht besser. Raum einmal gelang es ihm, die Illusionskraft des Hörens zu wecken, den Scenen und Bildern Anschaulichkeit zu verleihen. Man darf also getrost sagen: neben der altemährigen Liedertafel bankte der Combomist Frau v. Grumblovs den Erfolg seines Werkes. Erstere wirkte in der Verlungung ihres Stimmmaterials im Vereinshausfall klanglich imponirend und sang unter Herrn v. Bauererns Leitung mit hinreichendem Glan. Den stark zurücktretenden Orchesterspart des Chorchwerkes führte die Capelle der Kaiser Wilhelm-Oberkirche vollbetrieibigend aus. Die das Concert eröffnende Mendelssohn-Oberwerke (Singalshöble) konnte bei der Aufstellung des Orchesterspartes selbstverständlich nicht zu ihrer vollen Wirkung kommen.
* **Das geistliche Concert in der Sophienkirche** zum Besten des „Christlichen Vereines junger Männer“ fand am Montag vor einem reich gefüllten Gotteshaus statt und wurde sicherlich eine bedeutendere Wirkung erzielt haben, wenn man bei der Aufstellung des Concertes mehr Rücksicht auf den Geschmack des Publikums nach contrastirenden Bildern genommen hätte. Drehern an sich die Frauenchöre weicher und dadurch ungeachtet subtiler Nuancierung auch mit der Zeit monotoner als die gemischten, so umföhrer, wenn sie zu Trägern eines ganzen Concertes erhoben werden. In unserer Kirche namentlich, die sich mit Recht auf der Kraft des Glaubens aufbaut, empföhnt man daher das Vorfagen der markigen Sprache um so einschneidender. Das Concert eröffnete Herr Monöb durch Vortrag der G-moll-Fuge von Bach und documentirte durch denselben wie

auch durch seine Begleitungen seine künstlerische Begabung, die freilich mehr nach der Deutlichkeit der Jnsisten neigt, als durch wahrhaft großen Jang und Schwung zu interessiren vermag. Frau Edel sang vorzüglich disponirt und erfreute durch die Kraft und den bescheidenen Wohlklang ihres herrlichen Organs und wenn sie auch in dem „Mache mich selig, o Jesu“ und in dem Solo der „Reichnachts-Gantate Reinedes“, die übrigen an die Chöre viel zu hohe Anforderungen stellte, etwas zu sehr den äußerlichen Effecten den Vorfug gab, so zeigte doch die Reproduktion von Händels „Reiß, heilig“ das ernste und erfolgreiche Bemühen, sich den wahren großen Kirchenstil zu eigen zu machen. Herr Kammermusikus Schreier vereinigte sich mit seinen Collegem Herrn Ruffer und Herrn Monöb zu der Wiedergabe eines „Thema mit Veränderungen“ von Rheinberger, nachdem ersterer vorher Wolfersmanns empfindungsreiches Minuette für Violine und Orgel und letzterer „Resignation“, ein stimmungsvolles geistliches Lied ohne Worte für Violoncelle und Orgel von Fingehagen, zu Gehör gebracht hatte. Beide Herren entzönden durch den großen, schönen, vollen Ton ihrer Instrumente, die, unbeschadet aller Innigkeit und Wärme der Cantilene, ihren Vortrügen Distinction und Weiche verlieh. Die Frauenchöre hielten sich wader und wenn auch die Stimmen erst nach und nach sich freier entfalteten, so zeigte doch Marulla „Abendgesang“ deutlich das beachtungswerthe Material derselben und das ernste Bestreben ihrer Lehrerin Frauiein Fieders, die freilich an diesem Abende die Leitung an Herrn Dr. Reum abgeben hatte, der seinen Anteil mit Umsicht, Ruhe und Sicherheit wahrte. Die kleinen Soli wurden von obengenannter Dame, Frau Wolfersmann und Frau Reum, verständnisvoll und mit Geschmack geungen, auch wirkten dieselben als Terzett vereinigt in Reinedes Cantate mit gutem Gelingen.
* **Professor Hermann Vrell** erhielt bekanntlich vom Kaiser Wilhelm den Auftrag, den Thronaal der deutschen Hofkapelle in Rom, der jetzt einen etwas nüchternen Eindruck macht, durch Gemälde auszustatten. Beim letzten Bierlein des Kaisers hatte auch der berühmte Meister die hohe Ehre, den Monarchen in seinem Atelier begreifen zu können, da um diese Zeit das erste der Bilder nahezu fertig gestellt war. Kaiser Wilhelm äußerte damals seine hohe Befriedigung über das Gemälde, welches den erwachsenen Frühling verheerlicht. Professor Vrell hat als Motiv für seine Bilder die wunderbare germanische Edelbalge gewählt, in der die Rebe des Sonnengottes Freyr zur Erbgöttin Gerda besungen wird. Für das zweite Kolossalgemälde, welches einen Flächenraum von über hundert Quadratmeter einnehmen wird, hat der Künstler jedoch den Entwurf fertig gestellt. Das Bild stellt den Kampf des Sonnengottes und der Walfüren gegen die Bergriesen dar. Das dann Ge-

Double 1,50 Mart.
Hrrringe
Gold),
mpelt,
Wt. und 6 Wt.
ne Ringe
Gold geföhr
Parksen, Cap-
rillanten.
r Damen:
an von 3 Wt. an
3 Wt. 50 Pf. an
bon
bfisch-
estellen
Preislagern von
0 Pf. an
uarien
ber Auswähl
Wt. 50 Pf. an
chtereil.
e,
Stück 10 Pf.
Albums
Format, in
eder u. Galles,
den letzten So-
schlagen,
Wt. 50 Pf. an.
ie Auswahl von
photographie-
Albums
mit Musik
in 10 Wt. an
goldhote
er-
vice
ht mit eleganten
amit geföhrten
dirt
50 Pf. an
re
ourante
franct.